

# Berger Kirche muss saniert werden – aber wer zahlt?

**Religion** Die evangelische Kirche verliert an Mitgliedern und braucht weniger Gebäude. In Berg wird das allzu sichtbar. Von Nicole Höfle

Im Beisein von König Wilhelm I. ist die Berger Kirche 1855 eingeweiht worden. Von diesen pompösen Anfängen ist heute nichts mehr zu spüren, wenn über die Zukunft des idyllisch gelegenen Gotteshauses diskutiert wird. Seit Jahren ist die Berger Kirche ein Sorgenkind für die Finanzexperten der evangelischen Gesamtkirchengemeinde. Das im neugotischen Stil gehaltene Gebäude muss dringend saniert werden, ein Zugang ist gesperrt, weil Figurenteile abbröckeln. „Die Kirche ist erhaltenswert, aber wir sind dazu finanziell nicht in der Lage“, erklärte der evangelische Stadtdekan Hans-Peter Ehrlich dem Gesamtkirchengemeinderat, der am Samstag im Hospitalhof tagte.

Die Berger Kirche macht eine Entwicklung sichtbar, die die evangelische Kirche seit Jahren beschäftigt: Die Mitgliederzahlen sinken seit den 70er Jahren beständig, die Kirchensteuermittel ebenfalls. Die Folge ist, dass auf lange Sicht weniger Gebäude gebraucht werden und eben auch we-

niger Kirchen. Schon Ende 2005 hat die evangelische Gesamtkirchengemeinde, zu der 22 Innenstadtgemeinden mit 55 000 Mitgliedern gehören, acht Kirchen langfristig für verzichtbar erklärt, darunter die Berger Kirche im Stuttgarter Osten. Jetzt aber wird die Situation in Berg dringlicher: Der Turm müsste saniert werden, will man keine Gefährdungsrisiken, die Umbaukosten werden auf eine Million Euro geschätzt. Die Gesamtkirchengemeinde aber bringt das Geld nicht mehr auf, da die Kirche als verzichtbar eingestuft wurde. „Wir brauchen ein Konzept für die Zukunft der Kirche“, sagte Ehrlich. Allein die durchschnittlich 15 Gottesdienstbesucher an Sonntagen füllten die Kirche nicht. „Wenn von der Berger Gemeinde keine Initiative kommt, haben wir ein Problem“, mahnte der Stadtdekan. Nur mit einem Konzept könne man Spenden werben und bürgerschaftliches Engagement anstoßen.

Ansonsten bliebe nur der Verkauf der Kirche oder die Vermietung an eine auslän-

dische Gemeinde, da aber zeige die Erfahrung, dass diese das Geld für den Gebäudeunterhalt meist nicht aufbringen könnten, so Ehrlich. Der Gesamtkirchengemeinderat stimmte dafür, dass die Berger Kirche als Denkmal erhalten werden soll, die Frage ist nur, auf wessen Kosten. Christoph Dinkel, der Pfarrer der Christuskirche auf der Gänsheide regte an, sich Thüringen als Vorbild zu nehmen. „In der württembergischen Landeskirche haben wir jahrelang für den Erhalt der Dorfkirchen in Thüringen gespendet. Jetzt brauchen wir eine ähnliche Aktion für bestimmte Kirchen in Württemberg.“ Albrecht Hoch, Pfarrer der Berger Gemeinde mit ihren 570 Mitgliedern versicherte: „Die Gemeinde ist offen, auch wenn wir kein fertiges Konzept haben.“

Dass die Berger Kirche kein Einzelfall bleiben wird, machte auch Joachim Eicken deutlich. Der Stuttgarter Statistiker legte für die Kirchenleute ernüchternde Zahlen vor: „Bald werden 50 Prozent der Stuttgarter keiner der beiden großen Kirchen mehr angehören.“ Hatte die evangelische Kirche in der Landeshauptstadt 1957 noch

390 000 Mitglieder, so sind es heute 176 000. „Ende der 50er Jahre gehörten der evangelischen Kirche in Stuttgart mehr Mitglieder an als aktuell den beiden großen Kirchen zusammen“, rechnete Eicken vor.

Besonders problematisch sei, dass keine jungen Mitglieder nachkommen würden. Inzwischen seien in Stuttgart nur mehr ein

**Die Zahl der  
Kirchenaustritte  
liegt bei einem  
Prozent im Jahr.**

Viertel aller Kinder unter drei Jahren getauft. Sprich: die alten Gemeindeglieder sterben weg, junge aber kommen kaum noch nach. Erschwerend hinzu kommen die Kirchenaustritte, die sich

bei der evangelischen Kirche in Stuttgart bei einem Prozent im Jahr eingependelt haben. Besonders hoch ist die Bereitschaft auszutreten offenbar bei alleinstehenden und geschiedenen Männern.

Rein statistisch betrachtet müsse sich die Kirche deshalb fragen: Sterben die Evangelen aus? Als Privatmann freilich, der sich in der Kirche engagiert, erzählte Eicken: „Als junge Familie war unsere erste Begegnung im Stadtviertel der Besuch des damaligen Pfarrers.“ In der Seelsorge sei die Kirche verlässlich da. „Dieses Selbstbewusstsein sollten wir neu entdecken.“